

Die Abendgesellschaften der Londoner Bettler währen weit über Mitternacht hinaus, und wenn einer sich vor Trunkenheit nicht entfernen kann, so bleibt er auch über Nacht in der Schenke. Die Meisten von ihnen würden beim Theater ihr Glück machen, denn sie sind durchweg treffliche Mimiker, und haben es in der Verstellungskunst weiter gebracht, als mancher Bühnenjünger nach einer Reihe von Jahren und vielen Studien.

Wenn man nicht in einem Staate streng darauf sieht, daß jeder Betrug dieser Art unmöglich gemacht wird, daß wer arbeiten kann, auch arbeiten muß, und wer es wirklich nicht mehr kann, hinlänglich versorgt wird, so kann es nicht anders kommen, als daß die Demoralisation in alle Klassen eingreift, und der völkerliche Staatsinsassen-Verein ein, das Leben der Rechtlichen selbst, zu einem peinlichen und unerquicklichen macht.

## XV.

Selbst in Europa, wo man sich einer vorwiegenden Humanität und geistigen Kultur rühmt, sind die Menschen von beiden noch in manchen Ländertheilen weit entfernt, und selbst die christliche Religion hat verhältnißmäßig auf die Be-

wohner derselben zur Erkenntniß der Menschenliebe, und eines vernünftigen Lebenswandels wenig eingewirkt. So unter andern auch auf der Insel Sardinien, wo die Volkserziehung so sehr vernachlässigt ist, daß bei einer Bevölkerung von 32.000 Seelen, worunter man 1900 Kinder von 6 bis 12 Jahren zählt, nur 150 etwa zur Schule gehen. Von den erwachsenen Bauern kann unter 60 gewöhnlich nur Einer lesen und schreiben. Die Sittlichkeit des Volkes ist kaum weiter fortgeschritten als seine Intelligenz. Die gewöhnlichsten Verbrechen sind die Blutrache (Vendetta) die Brandstiftung in den Wäldern und der Diebstahl. Man schätzt den Werth des alljährlich geraubten Viehes auf 50.000 Franken. Die Diebe werden selten erwischt, weil solche, wenn sie angezeigt werden, alsbald in die Berge flüchten.

Auf der Insel Sardinien giebt es keine Fabrication und selbst der wichtigste Erwerbszweig, die Korallenfischerei, wird von Neapolitanern und Genuesern ausgebeutet. Der Aberglaube der Sardinier ist von der plumpsten Art. Die Geistlichkeit, so geringe auch ihre Kenntnisse sind, genießt die tiefste Verehrung und man fürchtet sich auch vor ihr, weil sie stets im Geheim bemüht ist, von den

Familienverhältnissen in genaue Kenntniß zu gelangen, um daher auf dieselben kräftig einzuwirken, aber leider nur zu einer Ausbeute für sich selbst in materieller Hinsicht.

Kurios ist auf dieser Insel die Heilung eines von der Tarantel-Spinne Gestochenen. Zuerst ist man bemüht, das Insekt aufzusuchen und zu fangen, um zu wissen, welcher Art es angehört, um je nach die Mädchen, Frauen oder Wittwen des Ortes einzuladen, den Kranken zu heilen. Auf diese Einladung erscheinen solche, bilden einen Kreis um den Gestochenen und tanzen um ihn her, während er selbst ohne Unterbrechung einen Solotanz ausführt, bis alle ganz erschöpft und müde sind. Diese Tanzheilmanier wird täglich 3 bis 4mal eine ganze Woche fortgesetzt, wo der Kranke als geheilt erkannt wird.

In einigen Theilen der Insel hat man ein anderes, weit minder angenehmes Heilverfahren. Man fängt damit an, den Kranken bis an das Kinn in einen Düngerhaufen einzugraben, worauf das schöne Geschlecht ohne Unterschied den Patienten bezaubert, nicht durch Tanz und Musik, sondern durch den schrillenden Klang einer Menge kleiner Glöckchen, wie man solche den Schafen



und Ziegen umhängt, und die man so lange als möglich schwingt; das mistönende Geräusch, welches sie verursachen, soll den bösen Geist erschrecken, und ihn aus dem Körper des Kranken austreiben.

— Die Wirkung dieses Heilmittels besteht indes augenscheinlich in der Ausdünstung, welche durch dasselbe erzeugt wird.

## XVI.

Es ist das Schicksal der meisten Menschen, daß sie die Mittel zur Erhaltung ihres Lebens auf eine sehr mühsame Art herbeischaffen müssen, und jeder Gefahr trogen, welche ihnen solche nicht zuständig belassen will. Die ungebildete Gattung der kleinern Nationalitäten wohnt in selbst unwirthbaren Gegenden, und muß sich daher auf gefährvolle Errungenschaften zum materiellen Leben werfen, — solches auf der Lebensbahn fortsetzen zu können. So auch die Fischer in Archangel, an der Nordküste des russischen Reiches.

Man staunt oft über die Thaten der englischen Wallfischfänger, über den Muth und die Kühnheit, womit sie sich furchtbaren Gefahren aussetzen, aber deren Unternehmungen werden von